

Predigt vom 26.11.2023 (Totensonntag) von Pfarrer Johannes Böhnke

Viele von Euch haben im letzten Jahr einen Menschen beim Sterben begleitet. Das ist eine intensive Erfahrung gewesen. Das hat unglaublich viel Kraft gekostet. Das hat unendlich weh getan: als der Moment gekommen ist, an dem Du die Hand Deines Lebensmenschen loslassen musstest, als Ihr Euch getrennt habt, endgültig, als derjenige, den Du so sehr geliebt hast, hinter dem Horizont verschwunden ist.

Und Du fragst Dich, was er, was sie wohl erlebt haben mag, auf diesem Weg in das Unbekannte, auf diesem Weg in das Dunkel. Und vielleicht fragst Du Dich auch, was Du auf diesem Weg erleben wirst, wenn die Zeit kommt, dass Du ihn gehen musst.

Erinnerst Du Dich, wie Du früher aufgebrochen bist, um etwas Neues zu erkunden, erinnerst Du Dich, wie das gewesen ist, Altes, Gewohntes, Vertrautes hinter Dir zu lassen, um Dich auf den Weg zu machen, wer weiß wohin? Wie ist das gewesen, als Du als kleines Kind zum ersten Mal zur Schule gegangen bist, den Blick sehnsüchtig zurück gerichtet auf Deine Katze, die am Gartentor zurück geblieben ist? Erinnerst Du Dich daran, wie es gewesen ist, als Du aus Deiner gewohnten Umgebung weg in eine andere Stadt gezogen bist, wie sich das angefühlt hat, Deine leer geräumte Wohnung, Dein leer geräumtes Haus zum letzten Mal abzuschließen, den Kopf voller Erinnerungen an die Zeit, die dort verbracht hast und glücklich gewesen bist?

Was hat Dir geholfen bei Deinen Abschieden, den großen und den kleinen? Vielleicht, dass Du nicht alleine gewesen bist? Vielleicht, dass Dir einer Mut gemacht hat? Vielleicht, dass Dir einer gesagt hat: „Ich geh mit Dir, Du, ich lass Dich nicht allein.“?

Die Geschichte vom Seiltänzer: ein kleiner Junge wagt den Schritt auf das Seil, in schwindelnde Höhe, er traut sich, er trotzt der Gefahr. Hat er Angst? Jemand nimmt ihn bei der Hand, jemand, den er kennt, dem er vertraut. Was soll ihm schon passieren, wenn der Vater da ist, ihn hält, ihn vor dem tödlichen Absturz bewahrt?

Jesus betet im Garten Gethsemane, alles in ihm wehrt sich gegen den nahenden Tod, sein Inneres schreit dagegen an, will leben mit ganzer Kraft: „Herr, lass diesen Kelch an mir vorüber gehen.“ Aber dann, nach seinem Gebetskampf, schweißüberströmt, immer noch zitternd vor Todesangst, fügt er sich seinem Geschick: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Steht auf, wir wollen gehen! Seht, der mich verrät, ist gekommen.“

Jesus beugt sich in den Willen seines himmlischen Vaters hinein. „Wird mir Deine Hand, Vater, nicht doch das Leben reichen, auch durch den Tod hindurch? Bist Du doch mein Vater.“

Und wird ihm dabei in den Sinn gekommen sein, was er selbst vor nicht langer Zeit gesagt hatte: „Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für einen Fisch biete? Oder, so er um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete?..“ Am Kreuz, in der Sekunde seines Todes, hebt der Sohn seine Augen zum Himmel, sein Gebet der Ausdruck kindlichen Vertrauens: „Vater, in deine Hände befehle mich meinen Geist. Und als er das gesagt hatte, verschied er.“ Ich sehe auf zu Dir, Anfänger und Vollender meines Glaubens. Und wenn mein Glaube schwach wird und mir unter den Fingern zerrinnt, dann sehe ich auf Deinen Glauben: dass es der Vater ist, der uns ins Unbekannte und Dunkle hinaus führt. Nicht um uns, seine Kinder, da zu verderben; sondern um uns dort seine Herrlichkeit sehen zu lassen.

Voller Vertrauen will ich dann Deine Hand nehmen. Und los gehen.